

Christian Schönwälders Objekte versprühen einen antiquarischen Hauch. In ihnen äußert sich eine gewisse Funktionalität und Sinnhaftigkeit, die allerdings vom Betrachter erst noch in den passenden Zusammenhang gerückt werden will.

Warum sind die Dinge so wie sie sind und nicht anders, ließe sich ganz grundsätzlich fragen. Sind es überhaupt Gegenstände unserer Welt oder sind es Gäste aus einem anderen Universum welches von einem Kunstkontext nichts weiß, in dem Bedingungen herrschen, ähnlich wie in unserm, in dem sie nun wie entrückte Fundstücke präsentiert werden, die im Betrachter nach einem Abgleich suchen und nach einem bestimmten Weg, sich miteinander in einen gemeinsamen Kontext zu rücken.

Der »Tripod« erinnert an ein Möbelstück oder an ein Requisit eines Theaterstücks. Die «Kiste» könnte als seltsames Hilfsmittel zur Selbstberuhigung dienen.

Die Arbeiten muten teilweise architektonisch, altmodisch, aber auch futuristisch konstruiert an, als wären sie Teil einer alles umfassenden Lösung, wobei uns Schönwälder im Unklaren darüber lässt, was das eigentliche Problem war. Auch die *Cutouts* scheinen einer seltsamen modellhaften Zweckdienlichkeit zu folgen, für die jedoch bislang keine Bedienungsanleitung mitgeliefert wurde.

In den seit 2019 entstehenden *Tapings*, Foto- und Videoarbeiten, in denen sich der Künstler in einer Art Körperumwandlung mittels Körperummantelung selbst vor die Kamera begibt, findet Christian Schönwälder zu einer spielerischen, experimentellen Art der Selbstbefragung wie auch der Befragung nach dem, was ihn umgibt und nutzt den eigenen Körper als wechselseitige Projektionsfläche, die ihren Umraum auf einer glatten Oberfläche reflektiert. Das Abkleben mit gebrauchsblichem Tape dient ihm als eine Art der Fremdwerdung und funktioniert hier somit auch als Möglichkeit der Distanzierung zu sich selbst, die gleichzeitig nach neuen Strategien der Aneignung und Annäherung sucht.